

# Weseker Heimatblätter

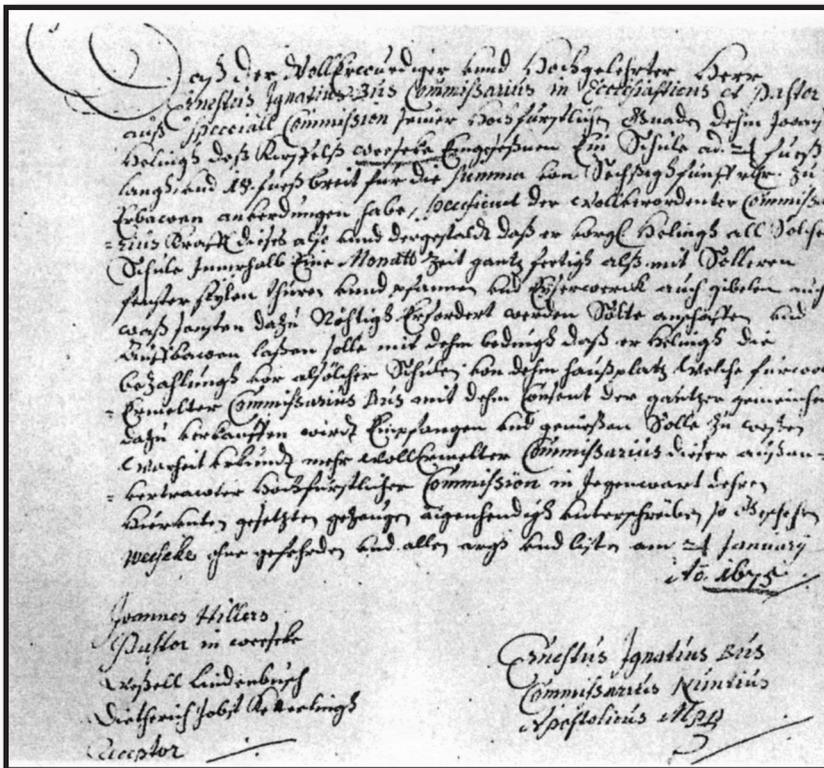
Nr. 65 - September 2017

## Die Entwicklung des Schulwesens

(Fortsetzung)

Nicht wie im Heimatblatt 63 berichtet, haben am 24. Januar 1875 Verhandlungen über einen Schulbau stattgefunden, sondern vor dem 24. Januar 1675. Denn an diesem Tag weilte E.J. Busch in Weseke und der Bau einer Schule wurde beschlossen, wie die Abbildung der Urkunde im Heimatblatt 63 belegt. Zuvor hatte der Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen, der 1650 zur Regierung kam (1650 – 1678), Anfang 1675 angeordnet, dass in allen Städten, Dörfern und größeren Bauerschaften Volksschulen zu errichten seien. Dafür wurde im damaligen Amt Ahaus, zu dem auch Weseke gehörte, der bereits erwähnte Ernst Ignatius Busch beauftragt.

Hierzu gibt es aus dem Jahre 1675 die nachfolgende Urkunde. 1)



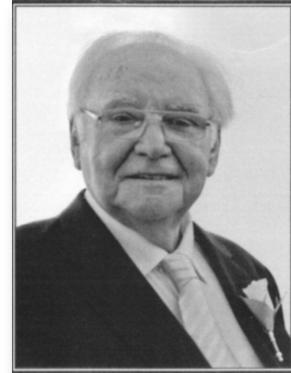
Text der Urkunde auszugsweise:

„Ihre Hochfürstl. Gnaden zu Münster und Corvoy, Unser gnädigster Herr haben dem Pastori Ernesto Busch die einrichtung der Schulen undt Catechismi im Gantzen Amt Ahaus anvertraut. ...“

Die Schule in Weseke wurde nicht wie ursprünglich geplant in der Ballbahn, sondern auf dem Kirchplatz errichtet. Der Fürstbischof von Münster gebot den Pfarrern hinsichtlich der Schulen besondere Sorgfalt. Der Pfarrer Hillers von Weseke schrieb 1682, dass ein separater Lehrer angestellt werden solle und berichtet über die Schule und deren Einkünfte: 2)

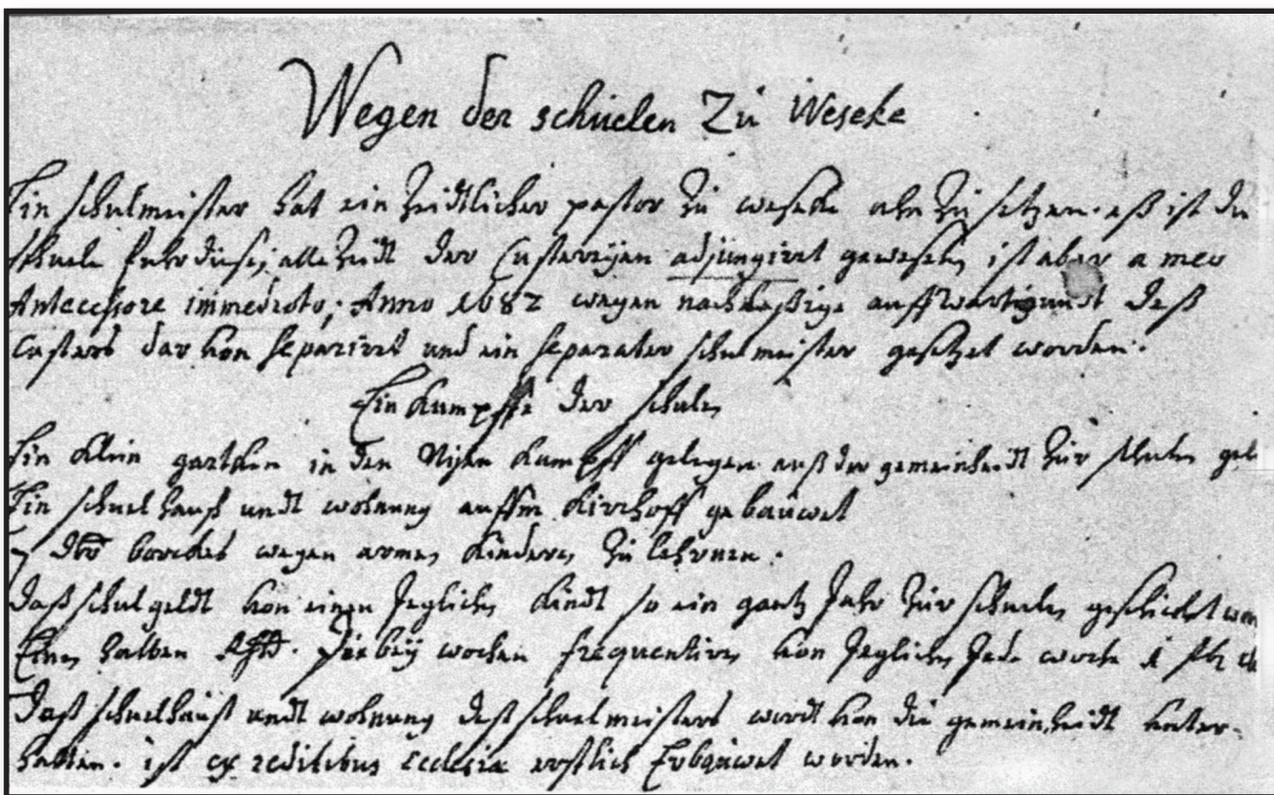
## Nachruf

### Bernhard Büning †



Am 4. April 2017 starb Bernhard Büning plötzlich und unerwartet im gesegneten Alter von 84 Jahren. Er war wie sein Vater August Büning der Heimatgeschichte sehr zugewandt und ebenfalls langjähriges Vorstandsmitglied des Weseker Heimatvereins. Es war nicht nur die Liebe zur Musik, sondern seine Ruhe, seine freundliche Art, wie auch die Geselligkeit und Hilfsbereitschaft, die sein Leben prägten. Der Weseker Heimatverein hat ihm viel zu verdanken. Die Liebe zum Ort Weseke war tief in ihm verwurzelt. Wann immer wir Fahrzeuge oder schweres Gerät für die Ausbaumaßnahmen im Quellgrundpark benötigten, konnten wir auf seine wohlwollende Unterstützung rechnen. Kulturarbeit und Heimatpflege waren ihm stets eine Herzensangelegenheit. Auch war er stets bereit, uns mit seiner Erfahrung und seinem Rat zu unterstützen. Wir vermissen ihn sehr, sind dankbar für seine Leistungen im Weseker Heimatverein und werden sein Andenken pflegen.

Der Vorstand des  
Weseker Heimatvereins



Wörtliche Wiedergabe: „Wegen der schulen Zu Weseke“  
„Ein Schulmeister hat ein zeitlicher Pastor zu Weseke ahnzusetzen – eß ist der Schule fuhr diese, alle Zeit der Custereyen adjungiret, ist aber a meo Antecessore immediato: Anno 1682 wegen nachlässige aufwartung deß Custers darvon separiret und ein separater Schulmeister gesetzt worden.“

„Ein klein gartken in den Meyen Kamp (in der Meehe) gelegen auß der Gemeinheit zur Schule ge... Ein Schulhaus undt Wohnung auffm Kirchhoff gebauwet – 7 Rthl. Borckes wegen armen Kindern zu lehren.“

„Daß Schulgeldt von einem jeglichen Kindt so ein gantz Jahr Schule geschicket wer... Einen halben Rthl. die bei Wochen frequentirn von jeglichem jede Woche 1 Stb. cl.“

Daß Schulhaus undt Wohnung werdt von die Gemeinheit unterhalten – ist ex redivibus ecclesie erbauwet worden.“ 2)

In den Visitationsprotokollen aus den Jahren 1690 und 1723 wird der Lehrer Isink erwähnt. Er hat nach Jahreszeit 30 bis 40 Schüler, von denen er jede Woche als Schulgeld 1 Stüber (clevisch) erhält. 3)

In den folgenden Jahrzehnten vererbte sich die Lehrerstelle in der Regel vom Vater auf den Sohn, allein schon deshalb, um dem Vater nach Ausscheiden aus dem Dienst das Überleben zu sichern.

Nachfolger des Lehrers Hillebrant Isink waren:

Anton Isink, geboren am 22. Mai 1694, gestorben am 11. Dezember 1752.

Joan Anton Josef Isink, geboren am 9. Dezember 1728, gestorben am 25. September 1777 und Joan Hermann Josef Isink, geboren am 28. Dezember 1761, gestorben am 8. November 1834.

Joan Hermann Josef Isink, der am 18. Dezember 1761 geboren ist, hat lange Jahre sein Amt als Lehrer zur Zufriedenheit der Obrigkeit ausgeübt.

In einem Bericht über ihn vom 10. Mai 1805 heißt es: „Der Schulleiter ist fähig, sein Betragen sittlich und befolget die vorgeschriebene Lehrmethode. Er ist am 15. Oktober 1800 approbieret (d.h. er einen Kursus an der Normalschule Münster mit Erfolg besucht.)“ 4)

Der damalige Pastor Kirch wandte sich am 20.8.1819 an die Behörde in Münster und teilte dieser mit, dass der obengenannte Joan Hermann Josef Isink freiwillig auf sein Amt verzichte, wenn der Lehrer Krüchting sein Nachfolger werde. Somit ließ sich Lehrer Isink im Jahre 1821 in den Ruhestand versetzen.

Über den Lehrer Christian Krüchting, der am 29.5.1800 geboren ist, heißt es in einem Bericht des damaligen Pastors Kirch:

„Christian Krüchting bildete sich zum guten Lehrer in den Normalkursen 1818 und 1819. Schon im 1. Jahr war er als Hauptlehrer approbieret, war dann zuerst als Ghülfe von Isink und 1 Jahr später Hauptlehrer. Der junge Mann hat Anlagen, ist sehr tätig und auf die eigene Fortbildung bedacht.“ 4)

1. Vgl. Diozösanarchiv Münster

2. s. Pfarrarchiv St. Ludgerus Weseke

3. Bischöfliches Archiv Münster

4. Staatsarchiv Münster R. M. Schulr. I 504 –

Josef Benning

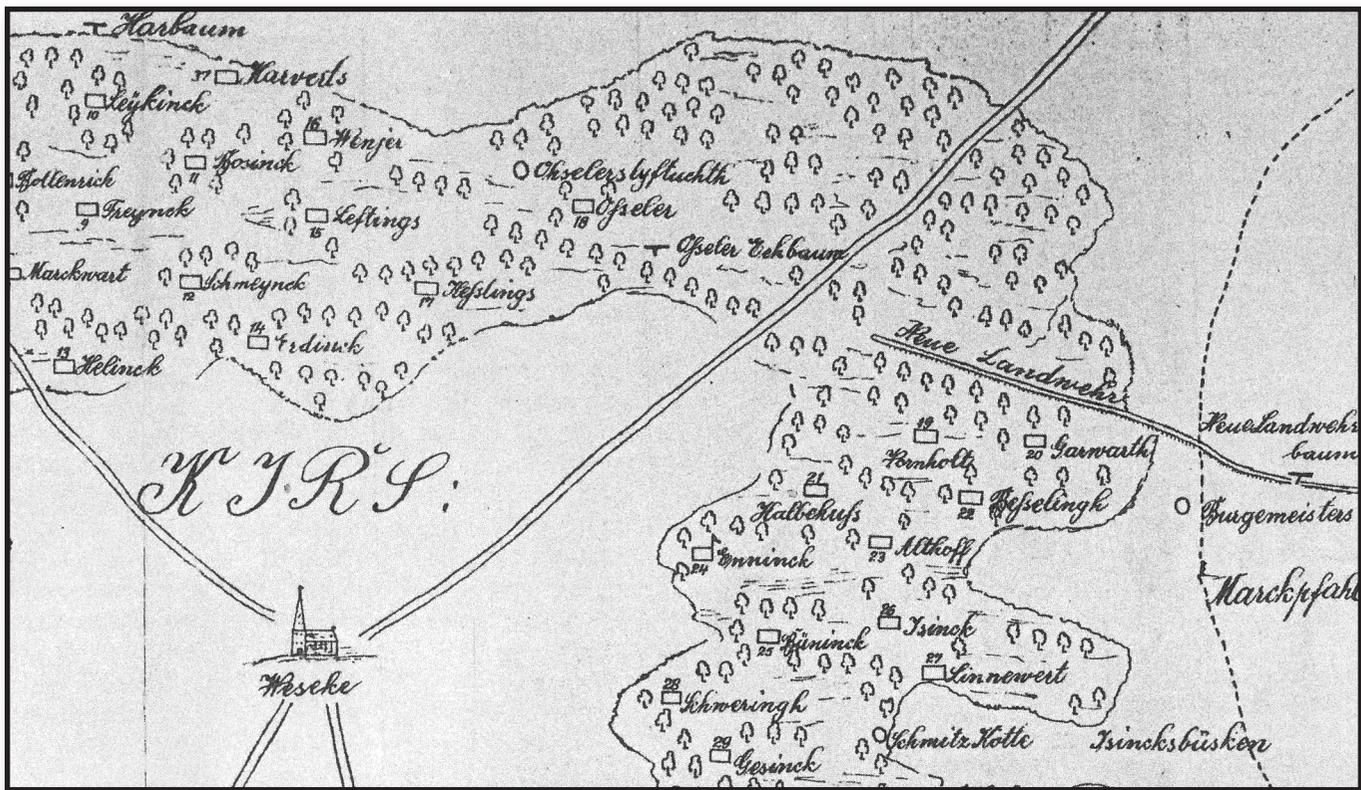
(wird fortgesetzt)

# Höfe in Weseke

(Fortsetzung)

## Die alte Familie Leefting

Das Halberbe Leefting, von dem die Mitglieder der Familie des heutigen Gasthofs Enning ihren noch heute in Weseke bekannten Namen haben, lag nördlich des Dorfes Weseke zwischen den damaligen Erben Bösing und Schwering. Es wurde auch Halvehus (Halbeshaus) genannt und ist um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts aufgeteilt worden, wobei ein großer Teil der Grundstücke an die Familien Enning (im Pass) und Kösters im Dorf gelangten. Leefting war ein eigenhoriges Erbe, das im Jahre 1599 mit der aufwohnenden Familie dem Johann Ludgers, Richter der Stadt Ramsdorf, und im Jahre 1662 dem Erben Baike gehörte. Ein Ausschnitt aus einer Handskizze von Weseke um 1700 zeigt die damalige Lage des Erbes Leefting. 5)



5.) Handskizze von Weseke um 1700. Siehe Kirche in Weseke, Seite 14; Josef Benning, 1995

Der Atlas der Flurnamen der Stadt Borken zeigt für Weseke die noch heute gängigen Flurnamen des Erbes Leefting wie: Halwe Huus, Leefink Akker und Leefinks Lant. 6)



6.) Die Flurnamen der Stadt Borken, Westmünsterländische Flurnamen, Georg Beining – Borken Vreden 2000. Band 18, S.8

Am 11. Oktober 1599 stellte Johann Ludgers, Richter der Mark Ramsdorf, auf besondere an ihn ergangene Bitte, „ seinen Eigenhörigen Berent Leeftinck, Arndten und Annen eheliche Söhn, so ug minen eigenhorigen guide, gelegen in Kerspell Weeseke, genannt Leeftinck, geboren frei quit, leddig und loß von sulcher Egendoms Rechten, damit her my beßhero verpflichtet ist gewesen.“

Im Jahre 1662 waren auf dem Erbe Leeftinck folgende Personen ansässig:

Arndt Leeftinck		46 Jahre
Suester (Schwester)	Aelken	44 Jahre
Suester	Trina	42 Jahre
Nepos (Neffe)	Henric	23 Jahre

Aus diesen und anderen Nachrichten lässt sich für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts folgende Geschlechtsfolge zusammenstellen:

I. N.N. Leefting, der um 1570 – 1580 lebte, hatte folgende zwei Söhne:

1.) Johann, der nach Ramsdorf zog, nachdem er es in Weseke zu bedeutendem Reichtum gebracht hatte. Er starb im Frühjahr 1621. Verheiratet war er mit Anna N. aus Weseke, die ihn überlebte. Aus ihrer Ehe stammten zwei Töchter.

a) Johanna, verheiratete sich mit Gerhard Kötting in Ramsdorf. Sie hatten eine Tochter. Diese heiratete später ??? den Rentmeister Daniel Hasaens.

b) Anna, heiratete Bernd Bresser in Ramsdorf.

2.) Arndt, der den Hof erbte; siehe unter II.

II. Arndt Leefting und Frau Anna hatten mindestens 2 Söhne und eine Tochter.

1.) N. (Arndt ?), der den Hof erbte; von ihm stammen ab die Geschwister Arndt, geb. 1616; Aalken, geb. 1618 und Trine, geb. 1620, die 1662 noch unverheiratet lebte. Ein nicht dem Namen nach bekannter anderer Sohn hinterließ einen Sohn Heinrich, geb. 1639, der vom Bruder seines Vaters den Hof erbte und sich am 30.11.1666 mit Gerta (Greita) Henninck verheiratete.

Die weitere Geschlechterfolge kommt hier nicht in Betracht.

2.) Bernt, siehe unter III.

3.) Anna, 1631 geboren, heiratete Berndt Wennier.

III. Bernt, von seinem Leibherrn, dem Richter Johann Ludger in Ramsdorf freigegeben, nahm seinen Wohnsitz im Dorf Weseke; er starb nach 1634.

Am 10. Oktober 1633 kauft Berndt Lifflich aus Winterswyk von Heyne Kulmans „ein Stück Landes, die Bolderinck Markt genannt“, für einen nicht genannten Betrag.

Nach einem Dokument vom 9. September 1634 aus Ramsdorf schuldet der Zeller Johann Althoff, Ksp. Weseke, dem Bernt Leeftinck, Dorf Weseke,

75 Borkener Taler a 30 Stüber (zu je 21 Hellern).

Wörtlich heißt es da: „Da er solche ansehnliche Sumb wegen ltzigen beschwerlichen Kriegswesen nit auslegen noch zahlen konnte, gelobte er, derselbe drei Jahre lang 4 1/2 Talern zu verzinsen und dem Gläubiger dann einen Hoick in seiner Heuwieschen anzuweisen.“

Von seiner nicht genannten ersten Frau hatte er nachweislich drei Kinder.

1.) Aalken, sie heiratete N. Koesters in Weseke.

2.) Johann, siehe unter IV.

3.) Bernd, heiratete am 1.11.1650 Gerken Robers (gestorben am 26.9.1699 als Witwe). Von ihr hatte er zwei Töchter. Er starb nach dem 10.6.1671

Von seiner zweiten Frau namens Anna, geboren um 1610, hatte er keine Kinder.

IV. Johann, geboren um 1610; heiratete etwa 1640 Aelken Boensing, geboren 1622, die 1662 Witwe war, da er in dem Jahr starb.

Am 28. April 1651 verklagte Johann Leeftinck von Weseke den Bernt Roters wegen einer Schuld von 40 Talern nebst den angelaufenen Zinsen bei dem Ramsdorfer Stadtgericht. In der Verhandlung vom 12. Mai 1651 erschien des Verklagten Sohn Friedrich und bat um Ausstand, da sein Vater erkrankt sei. Es wurde daraufhin eine Frist von 14 Tagen gesetzt.

Am 11. Februar 1656 beurkundet der Weseker Pastor Broeringh, dass die Brüder Johann und Bernt Leeftinck sich über die Nachlassenschaft ihrer Eltern verglichen haben. Der Moye Anna Wennierinck haben sie das, was ihr von diesem zugelegt, bezahlt.

Von seiner Frau Aelken Boensing hatte er folgende sechs Kinder:

1.) Aalken, geboren 1645; sie heiratete am 4.10.1665 Wessel Lindenbus; er starb am 5.3.1700; sie starb vor dem 18.8.1698.

2.) Johann, geboren 1646; gestorben am 20.9.1686; heiratete am 29.10.1673 Anna Koenen, die am 18.1.1698 als Witwe starb.

Am 10. Juni 1671 verkauften Pastor Hillers und eingesezene des Dorfes Weseke aus finanzieller Not durch den vorherigen Krieg von der Gemeinde ein Grundstück der Gemeinde des Dorfes dem Johann Leefting, gelegen zwischen „Smitswebben Garten und Gerdes Ollen Garten für einen nicht genannten Betrag,“ der für die Armen im Dorf verwendet werden sollte.

Dieses Dokument ist unterschrieben von Pastor Jo-an Hillers, Wessel Lindenbusch, Hermann Beiering, Jan Honsen, Bernd Leeftinck, Hillabrand Lofers und Joan Ennink.

Am 25. August 1681 kommt es in Weseke zu einem Vergleich zwischen Joan Leeftinck und Zeller Joan Bösing, „wegen die an Bösing habende 100 Taler, herkommende von der Wittiben sel. Alken Leefting, für welche Summe Bösing das Gartenstück (2 Scheffelgesay) verpfändet hat. Joan Bösing ermäßigt die Schuldsomme auf 75 Bork. Thaler, die Bösing in 6-jährlichen Terminen mit je 6 Rthlr. Und 15 Stüber clasisch auf Philippi und Jacobi (1. Mai) 200 Rthlr. ab 1682 bezahlen will.“

Da die Forderung in der Erbteilung an die beiden Brüder Joan und Arndt Leeftinck gefallen ist, übernimmt Joan die Ansprüche Arndts. Die entstandenen Gerichtskosten soll Bösing bezahlen. Als Zeugen sind aufgeführt: Berndt Leeftinck, Heinrich Leeftinck, Gerdt Kösters, Wessel Borgers, Peter Eichelhoff, Friederich Elferding und Wessel Lindenbusch.

Am 14. Januar 1686 leiht Jan Leeftinck von seinem Vetter Joan Kösters 15 Rthlr. zur Bezahlung des gekauften Holzes „auff das Halbehus“, und kurz darauf nochmals 2 Thlr., 2 Stüber.

Für die Zinsen verspricht er dem Gläubiger, dass dieser „so lange in sein Kattel sal browen“, bis das Geld zurückgezahlt wird. Am 7. Sept. 1689 bescheinigt Joan Kösters die erfolgte Rückzahlung.

Mit der Wittiben sel. Joansen Leeftincks, Anna Kohnen, und des Joan Geschwisters Arndt Leeftinck, Wessel Lindenbuß und Henrich Leeftinck, am 29. März 1689, war vereinbart worden.

„Das wegen einer zwischen den Eheleuten Joan und Anna Leefting zeitlichens aufgerichteten Disposition, worinnen der Wittiben 200 Rthlr. Und deren Vorkindern jedem 9 Rthlr. zu einem Kleid vermachtet gewesen, wurde vereinbart daß die Witwe durch einmalige Zahlung von 125 Rthlr. für sich und ihre Kinder zufrieden sein solle.“

Da dieser Betrag nicht gleich bar beglichen werden kann, soll die Witwe bis zur Zahlung dafür Ländereien benutzen dürfen *“die lange Stücke nächst Beehskes Land und das Twasstück bis an die Kuhle, soweit es grabendes Land ist, mit ein klein Timpken, so gelegen nächst sel. Berndt Leeftings Land.*

Am 28. Juli 1695 ist den Erben der Anna Kohnen (Peter Eichelhoff als Ehemann und Christine Kösters) von Henrich Leeftinck als wahrem Erbfolger

seines Bruders Johann, der 1648 noch lebt, der vereinbarte Betrag gezahlt.

Am 1. April 1689 vergleichen sich Arnold und Hinderich über den Nachlass ihres sel. Bruders Johann dergestalt, dass Heinrich dem Arnhold in Kürze 45 Rthlr. herausgeben soll; am 4.7.1690 quittiert Arndt darüber.

Der Canonicus Bernardus Brummer als Bursarius des Borkener Kapitels quittiert dem Bruder des sel. Joan Leeftinck über „die aus einem Darlehen von 30 Rthlr. für die Jahre 1689 und 1690 mit 30 Rthlr. zu entrichte“ die aus einem Darlehen von 30 Rthl. für die Jahre 1689 und 1690 mit 30 Rthlr. zu entrichtenden Zinsen.

Weitere Kinder des Johann Leeftinck waren:

3.) Arndt, geb. 1648, lebt noch 4.7.1690; er scheint ledig geblieben zu sein.

4.) Henrich; siehe unter V.

5.) Metta, geb. 1653.

6.) Bernarda, geb. 22.8.1655; sie lebte 1698 in Hoogeveen.

Johan Thier und Hendrich Leeftinck aus Weseke kauften am 3. April 1700 von Johann von Tevenar in Essen das halbe Erbe Boldering für 900 Rthlr., von denen 500 sofort und 200 termingerecht 1701 bezahlt wurden.

Am 10. Juni 1700 legte der Rentmeister Joan Georg Hase (Hasens, Haes, Hahse) aus Lette vor einem Borkener Notar Verwahrung ein, weil das Gut nicht seinem Schwager Johann von Tevenar, sondern dessen minderjährigem Sohne Gerhard, dem Schwesterkind des Hase gehöre. V. Tevenar brachte daraufhin eine Bescheinigung des Magistrats der Stadt Essen bei, wonach er zum Verkaufe des halben Gutes berechtigt war.

Am 18. Juli 1705 bekundeten Josef Wilhelm Hase namens seiner Mutter und F.F. Benrath, dass der Prozess mit v. Tevenar gütlich beigelegt sei.

Am 11. Mai 1706 quittiert Joh. v. Tevenar den Rest der Kaufsumme (200 Rthlr. und 6 Rthlr. Zinsen), die von seinem Schwager Jörgen Hans unrechtmäßig eingezogen war und von seiner Witwe den Käufern Johan Thier und Heinrich Leeftinck je zur Hälfte zurückerstattet wurde.“

7)

7. Siehe Ferdinand Schmitt, Höfe in Weseke, Burg Altona, 1939

Josef Benning

(wird fortgesetzt)

# Die Pflanzen im Apothekergarten und ihre Bedeutung in der Medizin (Fortsetzung)

Carl v. Linné schuf die Grundlagen der modernen botanischen und zoologischen Systematik. Seine Einteilung der Pflanzen in Klassen, Gruppen, Familien und Sorten wird täglich weiter angepasst. An Hand wichtiger Heilpflanzen wird die zur Zeit geltende Systematik des Pflanzenreichs vorgestellt.

Als Kind war für Linné ein Leben im Dienste der Kirche vorgesehen, wie vor ihm sein Vater und sein Großvater mütterlicherseits. Er zeigte jedoch wenig Interesse an dieser Laufbahn. Sein Interesse galt der Botanik, was einen örtlichen Arzt beeindruckte und so wurde er zum Studium an die Universität von Lund geschickt. Ein Jahr später wechselte er nach Uppsala.

Mit einer Arbeit über die Systematisierung von Pflanzen anhand der Staubgefäße und der Blütenstempel erregte Linné großes Aufsehen. Sie brachte ihm den Posten eines außerordentlichen Professors ein. Seinen Entschluss, die Systematik des Pflanzenreiches neu zu ordnen, fasste er nach einer Exkursion nach Lappland und Aufenthalt in Holland.

Linné hat die binäre Nomenklatur, die Unterteilung in Art und Gattungsnamen (z.B. Melisse (*Melissa officinalis*): *Melissa* = Gattung; *officinalis* = Art) nicht erfunden. Schon Theophrastos von Eresos (siehe auch Beet 7) verwendete zweiteilige botanische Pflanzennamen. Der gesamte Überbau, die Systematik des Pflanzen- und des Tierreiches (Familien, Ordnungen, Klassen), wie wir sie heute kennen und wie sie mit den sich verändernden Erkenntnissen über die Verwandtschaftsverhältnisse beständig angepasst wird, ist das Werk des Karl von Linné. Linné wusste zu seiner Zeit noch nicht, dass alle Lebewesen sich in ständiger Entwicklung befinden, dass durch Differenzierung und Auslese beständig neue Arten entstehen und andere verschwinden. Das hat erst, 100 Jahre später, Charles Darwin entdeckt (siehe auch Beet1).

Der Gartensalbei (*Salvia officinalis*), der Wiesen-salbei (*Salvia pratensis*) und der Muskatellersalbei (*Salvia sclarea*) sind drei Pflanzenarten, die nicht nur derselben Familie der Lippenblütler (*Lamiaceae*)



angehören, sondern auch derselben Gattung (*Salbeiartige/Salvia*). U.a. kann man diese Gattung am Vorhandensein von nur zwei

Staubgefäßen von anderen Gattungen der Lippenblütler unterscheiden.



Weißer Taubnessel (*Lamium album*)

Die Blätter der Weißen Taubnessel (*Lamium album*) und der Brennnessel (*Urtica dioica*) sind sich vom Aussehen her sehr ähnlich.

Brennnessel (*Urtica dioica*)

Die Pflanzen gehören jedoch verschiedenen Familien an, die im botanischen System verwandtschaftlich sehr weit auseinander liegen.



Die Taubnessel gehört zur Familie der Lippenblütler (*Lamiaceae*) mit ihren typischen in Unter- und Oberlippe unterteilten Blüten.



Kriechender Günsel (*Ajuga reptans*)

Die Melisse (*Melissa officinalis*) und der Kriechende Günsel (*Ajuga reptans*) gehören auch beide in die Familie der Lippenblütler (*Lamiaceae*). Der Günsel ist von der chemischen Entwicklung seiner Inhaltsstoffe (enthält Iridoide) viel ursprünglicher als die Melisse (die ätherische Öle aufbaut. Man unterteilt die Lippenblütler nach diesen

chemischen Merkmalen heute in verschiedene Unterfamilien.

Alle bisher gezeigten Pflanzen hat Linné nach der Zahl der bei der Keimung erscheinenden (Primär)blättchen zu der Ordnung der Zweikeimblättrigen gestellt. Gräser, wie die auch arzneilich verwendete Quecke (*Agropyron repens*), Süßgräser (*Poaceae*) gehören zur Ordnung der Einkeimblättrigen.

# Bildstöcke und Wegekreuze in Weseke, Burlo und Borkenwirth

(Fortsetzung)

Die Bildstöcke des 18. Jahrhunderts, die in großer Zahl noch erhalten sind, zeigen stets die gleiche Aufteilung oder denselben Aufbau: Sockelgeschoss, darauf eine Mittelzone mit einer Plastik oder Reliefdarstellung und darüber Verdachung mit schweren Profilen, Rundbogen und einem aufgesetzten Kreuz. Diese Bildstöcke sind entweder kubisch und von vier Seiten zu besichtigen oder sie haben die Gestalt einer Wange oder Stele. Die ikonographischen Themen dieser Bildstöcke sind das Leiden Christi, die schmerzhaftige Gottesmutter oder Darstellungen aus den Legenden von Heiligen. 9.)

Kleine eiserne Doppelkreuze auf den Bildstöcken sollten vor Blitz und Unwetter schützen. Dieser Brauch kann seit dem 17. Jahrhundert angetroffen werden. Er war vor allem in Süddeutschland, aber auch in Westfalen verbreitet. 10.) Im Stadtgebiet Borken befinden sich heute nur noch vier von ehemals sieben barocken Stationsbildern; auch im Ortsteil Weseke sind einige Exemplare erhalten geblieben. Manche der heute im Freien aufgestellten Kruzifixe und barocken Wegbilder haben hier nicht ihren ursprünglichen Platz. Im Zuge der Entbarockisierung der Gotteshäuser und der Säkularisation westfälischer Klöster und Kirchen zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden sie aus den Gebäuden entfernt und fanden als Andachtsbilder draußen in der Landschaft eine neue Aufstellung. 11.) Dies gilt vor allem für die meisten Barockfiguren, die noch in den 1930er Jahren an den Wegen des Münsterlandes standen. Sie wurden zum größten Teil entweder zur Zeit der Säkularisation (1806) von den aufgehobenen Klöstern und protestantisch gewordenen Kirchen an die ländlichen Gemeinden verkauft oder sind als Opfer der Stilreinigungssucht des ausgehenden 19. Jahrhunderts aus den Kirchen entfernt und von irgendwelchen Interessenten, mehr aus Pietät als aus Kunstverständnis, erworben worden. 12.)

Auch heute noch gilt die Sitte, dass an Stelle eines verfallenen oder zerstörten Kreuzes baldmöglichst ein neues errichtet werden soll. Selbst bei einem noch nicht sehr alten Kreuz kann es sich daher schon um einen alten Standort handeln. Nachdem es in der Barockzeit durch die bereits geschilderten Bemühungen münsterischer Fürstbischöfe zu einem Aufschwung bei der Errichtung von Bildstöcken und Wegekreuzen gekommen war, bedingten die Eingriffe der Säkularisation eine erneute Stagnation. Es lässt sich dann von der Mitte des 19. Jahrhunderts an eine weitere intensive Phase der Aufstellung religiöser Bildwerke nachweisen, die durch den Beginn des Weltkrieges abgeschnitten wurde. Nach diesem Krieg, wie auch nach dem Zweiten Weltkrieg kam es insbesondere auf dem Lande zu jeweils kurzen Nachblüten. Heute ist der Brauch nicht nur innerorts, sondern auch auf dem Lande fast ausgestorben. Nur sehr selten werden neue Bildstöcke und Wegekreuze errichtet.

Für den Umgang mit den Bildstöcken und Wegekreuzen gilt heute noch das, was Gertrud Stolte-Adelt bereits 1936 in einer Untersuchung über die barocken Wegbilder im Münsterland schrieb: „Mit nur ästhetischen Maßstäben werden wir den Bildstöcken und sonstigen Bildwerken nicht gerecht. Wir haben es hier nicht mit den Äußerungen von Einzelpersonen mit künstlerischem Ehrgeiz zu tun, deren Wert wir nach dem ästhetischen Gelingen abschätzen dürfen, sondern mit einer ‚Geschmackskunst‘, deren Wert sich nach ihrer Eignung für den ihr bestimmten Zweck ermisst. Allgemein vertraute Begebenheiten und Wahrheiten aus der Welt des Glaubens sollen leicht verständlich dargestellt, der Vorübergehende, der betend Verweilende soll mit seinem Blick an den Ideenkreis, den er genau kennt, erinnert werden. Das Bildwerk ist nicht Selbstzweck, sondern nur Brücke in das Reich ganz bestimmter religiöser Vorstellungen. Je präziser es diesen Zweck erfüllt, desto besser ist es.“

## Setzungsgründe und Bildmotive

Aus welchen konkreten Anlässen oder Motiven auch immer Kreuze und Bildstöcke entstanden, sie sind in erster Linie Stätten privater Dankbarkeit und Erinnerung gewesen. Darüber hinaus wurden sie für die Öffentlichkeit zu Zeichen gemeinschaftlichen Glaubens. Im Einzelnen waren die Gründe für die Errichtung eines Wegekreuzes oder eines Bildstocks in der Regel immer ganz individueller Art. Die Inschriften geben erste Hinweise auf den Anlass zur Errichtung eines Wegemaales. 1)

1) Stolte-Adelt, Wegbilder, S.11 ff

## Zur Ehre Gottes

Die eigene Frömmigkeit, der starke Glaube an Gott waren Grund genug, zu seiner Ehre ein Zeichen zu setzen, ohne ein besonderes Motiv zu haben.

## Bitte, Dank, Gelöbnis

Gründe waren Dank für Errettung aus Gefahr; Dank für Genesung von einer Krankheit; Dank für eine glückliche Heimkehr aus dem Krieg. Auch Votivkreuze sind Dankkreuze. Sie entstanden aufgrund eines Versprechens, das in Tagen der Bedrängnis gegeben wurde.

## Auswanderung

Als Dankkreuze sind auch die Auswandererkreuze anzusehen. Sie berichten von Menschen, die das Wagnis auf sich nahmen, die Heimat zu verlassen. Vielerlei Gründe, wie Missernten, Hungersnöte, Armut, manchmal auch Abenteuerlust, trieben sie dazu. Nicht selten baten glücklich Ausgewanderte ihre Angehörigen in der Heimat, für sie ein Dankkreuz zu errichten.

### **Pest und Seuchen**

In Pestzeiten flehte man zum hl. Sebastian um Verschonung von der Seuche und dankte mit einem Kreuz nach ihrer Beendigung.

### **Unglück, Marter, Tod**

Die Gedächtnismale erinnern an politische und oft verbrecherische Todesfälle. So steht an der Wese-ler Landstraße in Borken seit Jahrhunderten ein eisernes Kreuz, das aufgrund einer Inschrift an eine im Jahre 1680 dort begangene Mordtat erinnert.

### **Mission, Prozessionen und Wallfahrten**

Nach Abschluss der großen Volksmissionen früherer Zeiten errichtete man oftmals so genannte Missionskreuze. Sie sollten die Erinnerung für lange Zeit wach halten. Das Kreuz stand meist in der Nähe der Kirche und konnte auch für spätere Missionen verwendet werden.

### **Kreuzwege**

Nach Beendigung der Kreuzzüge wagten Pilgerer wieder, ins Heilige Land zu wallfahrten. Nach ihrer Heimkehr erzählten sie von einer heiligen Straße in

Jerusalem, der Via Dolorosa, wo sie in Prozessionen an bestimmten Haltepunkten, Stationen genannt, einzelner Begebenheiten des Schmerzensweges Jesu gedacht hatten. Die ersten Kreuzwege waren auf die heilige Zahl sieben angelegt, im 18. Jahrhundert erweiterte man den Weg auf die Zahl 14 (=2x7 Stationen). Daneben gab es auch Wege, an denen man der „Sieben Fälle“ oder der „Sieben Schmerzen Mariä“ gedachte.

### **Anna Christi – Leidenswerkzeuge**

Als symbolische Darstellung der Leidensgeschichte werden auf Wegekreuzen bisweilen nur Werkzeuge gezeigt, die in der Vorstellung der Gläubigen bei der Kreuzigung verwendet wurden, wie: Leiter, Schwamm, Hammer, Ysoprohr, Lanze und Nägel. Auch Sonne und Mond werden gelegentlich diesen Leidenswerkzeugen beigegeben.

### **Herz – Jesu – Darstellungen**

Im 17. Jahrhundert fand die Herz-Jesu-Verehrung durch Margarete Alacoque zunächst in Frankreich und dann im ganzen katholischen Raum einen Aufschwung.

Josef Benning (wird fortgesetzt)

	<p><b>Begeistern ist einfach.</b></p>	
<p><b>Wenn der Finanzpartner die Heimatpflege fördert.</b></p>	 <p>sparkasse-westmuensterland.de</p>	<p>Wenn's um Geld geht</p>  <p><b>Sparkasse Westmünsterland</b></p>

**Redaktion:**

**Josef Benning und Detlef Meyer**